

PrcArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

10. Juni 2025

Camerata Salzburg

Giovanni Guzzo Violine & Leitung

Hélène Grimaud Klavier

F₂



Auf den besten Bühnen der Welt – und bei Ihnen zuhause

Jetzt Bösendorfer erleben

Seit 1828 international bejubelt, von herausragenden Pianistinnen und Pianisten geliebt – und jetzt in Hamburg exklusiv im Pianohaus Trübger hautnah zu erleben: der einzigartige Bösendorfer Klang. Erleben Sie ihn live in unserer Bösendorfer Lounge, entdecken Sie weitere Premium-Instrumente von herausragenden Marken wie YAMAHA und holen Sie sich den faszinierenden Klang der besten Konzertbühnen der Welt nachhause. Wir freuen uns auf Sie.

→ **PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117**
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.



Programm

Johannes Brahms (1833–1897)

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

(Spieldauer ca. 50 Minuten)

- I. Maestoso
- II. Adagio
- III. Rondo. Allegro non troppo

Pause

Johannes Brahms

Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11

(Spieldauer ca. 42 Minuten)

- I. Allegro molto
- II. Scherzo. Allegro non troppo – Trio. Poco più moto – Scherzo da capo
- III. Adagio non troppo
- IV. Menuetto I – Menuetto II – Menuetto I
- V. Scherzo. Allegro
- VI. Rondo. Allegro

Moderation: Michael Becker

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Mat Hennek · Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

STEINWAY & SONS

Hamburger Abendblatt ticket

hvv



Auf einen Blick

Aller Anfang ist schwer. Selbst ein Johannes Brahms kann das bestätigen. Den Weg hin zum großen Sinfoniker muss er sich erst mühsam bahnen. Wichtige Meilensteine in der Orchester-Evolution: seine Serenaden und Klavierkonzerte. Was Kritiker nach der wenig erfolgreichen Uraufführung an seinem Klavierkonzert Nr. 1 auszusetzen haben, erkennt man heute als dessen besondere Qualität: Indem Brahms Klavier- und Orchesterstimme in einem untrennbaren sinfonischen Ganzen zusammenbringt, führt er die Gattung selbstbewusst in eine neue Dimension. Auch die Serenade Nr. 1 zählt zu seinen ersten Werken für Orchester. „Symphonien des Friedens“ nennt der Zeitgenosse Eduard Hanslick die Brahms-Serenaden und betont deren „wahlverwandte Hinneigung zum poetischen Gehalt“ der Kunst Mozarts und Haydns.

Auf Anfang

Brahms unter Druck

Wer sich mit sensiblen Naturen auskennt, der weiß es: Vorschusslorbeeren sollten wohldosiert eingesetzt werden. Sie sind nicht unbedingt bekömmlich für jemanden, der zu starken Selbstzweifeln neigt. So wie **Johannes Brahms** etwa. Allzu sehr gelobt hatte ihn kein Geringerer als Robert Schumann. Geradezu hymnisch fiel aus, was dieser in einem Artikel schrieb, den er nach dem ersten Zusammentreffen 1853 in Düsseldorf flugs unter dem Titel *Neue Bahnen* in der Neuen Zeitschrift für Musik veröffentlichte: „Er trug [...] alle Anzeichen an sich, die uns ankündigten: das ist ein Berufener.“ Doch die Wirkung, die Schumann erzielte, war fatal. Brahms empfand nach diesen Elogen vor allem eines: den Druck einer immensen Erwartungshaltung. Viel hatte er zu diesem Zeitpunkt in sein Werkverzeichnis noch gar nicht eintragen können. Es fehlten vor allem die Werke großen Zuschnitts: Orchesterkompositionen, Sinfonien. Ausgerechnet auf diesem Gebiet sah Schumann in Brahms aber regelrecht den Heilsbringer, fragte in den nächsten Monaten beständig nach, wie es etwa um eine Sinfonie bei dem Jüngeren bestellt sei – und erreichte nichts weniger als eine völlige Blockade bei Brahms, der sich dem großen Orchesterapparat ohnehin nicht gewachsen sah. Zu Hause fühlte er sich nur auf dem Klavier.

Orchestrale Annäherung

Auch als Brahms 1854 endlich die ersten Gedanken an ein groß dimensioniertes Orchesterwerk hegte, war der Ausgangspunkt das Klavier: Eine Sonate für zwei Klaviere hatte er zu komponieren begonnen. Doch der Sinn stand ihm nach Größerem und er nahm sich den ersten Sonatensatz zur sinfonischen Umarbeitung vor – klagte aber schon bald: „Von Instrumentierung verstehe ich nicht einmal so viel, als im Satz zu sehen ist.“ Das

Vorhaben scheiterte. Trotzdem mochte Brahms seine musikalischen Einfälle nicht verwerfen und es kam ihm der rettende Gedanke: Es brauchte eine Eselsbrücke, die gefahrenfrei zum Sinfonischen hinüberleiten könnte – das Klavier. Ein Klavierkonzert, die Verbindung vom vertrauten Klavier mit Orchester, war die Lösung, bot den nötigen doppelten Boden und wurde zum willkommenen orchestralen Experimentierfeld.

Schon gewusst?

Angeblich im Traum kam Brahms der Gedanke, den gescheiterten Versuch eines sinfonischen Werks in ein Klavierkonzert umzumünzen. An Clara Schumann schrieb er: „Denken Sie, was ich die Nacht träumte. Ich hätte meine verunglückte Symphonie zu meinem Klavierkonzert benutzt und spielte dieses. Ich war ganz begeistert.“

Ein sinfonisches Konzert

Brahms machte sich tatsächlich daran, den ersten Satz seiner Sonate zum Kopfsatz eines Klavierkonzerts umzuarbeiten und nannte sein Werkprojekt „Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters“. Ein typisch Brahms'sches Understatement, spricht doch gleich der Anfang des Konzerts eine ganz andere Sprache: Über drohendem Paukenwirbel sowie massivem Orgelpunkt der tiefen Bläser und Streicher intonieren die Geigen und Celli eine geradezu zornig-deklamierende Phrase. Ist das wirklich der zögernde Brahms, der sein Licht als Orchesterkomponist so weit unter den Scheffel stellt und schon im Titel vorsorglich die Rolle des Orchesterganzen als „Begleitung“ herunterspielt? Es ist erstaunlich, aber so zupackend, so stolz, ja so sinfonisch hatte vor ihm niemand ein Solokonzert losbrechen lassen. Und noch etwas überrascht: Nicht das Orchester, sondern das Klavier nimmt sich bei seinem ersten

Einsatz deutlich zurück und hebt wie in sich gekehrt an. Im ganzen Werk gibt das Soloinstrument die Verantwortung immer wieder an das Orchester ab und behauptet trotzdem Führungsanspruch. Mit diesem Ansatz löste Brahms als erster die Idee des „sinfonischen Konzerts“ konsequent ein und stieß der Gattung Klavierkonzert das Tor zur Zukunft weit auf. Die Zeitgenoss:innen aber reagierten auf den neuen und ungewohnten Zuschnitt mit gehöriger Skepsis. Brahms zeigte sich nach der Uraufführung am 22. Januar 1859 in Hannover dennoch zufrieden und erstaunlich unbeeindruckt von der Pleite, die ihm das Werk beschert hatte: „Mein Konzert ging sehr gut“, deponierte er an Clara Schumann. „Du weißt wohl schon, dass es vollständig durchgefallen ist. Ich glaube, es ist dies das Beste, was einem passieren kann; das zwingt die Gedanken, sich ordentlich zusammen zu nehmen und steigert den Mut. Ich versuche ja erst und tappe noch [...]“

Ein zweiter Anlauf

Das erste Klavierkonzert war also ein Flop. Die mühsame Arbeit daran dauerte ganze fünf Jahre. Und erst nach langen, finanziell wenig erfolgreichen Verhandlungen ließ sich ein Verleger auf die Herausgabe des Klavierkonzerts ein. „Ein schwieriges Unternehmen“, stöhnte Brahms über sein Werk und hatte dennoch am Orchester Gefallen gefunden: Schon im März 1860 bekam das Hannoveraner Publikum die nächste Orchesterkomposition von Brahms zu hören – seine Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11. Zwar wurde es wieder keine Sinfonie, auch wenn in seinem Umfeld stark gemunkelt worden war, dass vielleicht auch ein sinfonisches Werk daraus hätte werden können. Und tatsächlich trug das Partiturotograf zwischenzeitlich sogar den Titel „Sinfonie“, bis Brahms kurz vor der Uraufführung seufzte: „Ich sehe es ein, dass das Werk so eine Zwittergestalt, nichts Rechtes ist. Ich hatte schöne, große Ideen von meiner ersten Sinfonie, und nun!“ Einem Freund erläuterte er: „Wenn man wagt, nach Beethoven noch Sinfonien zu schreiben, so müssen sie ganz anders aussehen.“

Brahms machte einen Rückzieher und beließ es für seine sechssätzliche Komposition beim passenden Titel: Serenade.

Hingehört

Dass Brahms eine Vorliebe für dunkel eingefärbten Humor hatte, macht auch das Scherzo seiner Serenade hörbar. Und entfernt schwingt darin schon der zweite Satz seines zweiten Klavierkonzerts mit.

„Symphonie des Friedens“

Wem Brahms die Anregung zu dem charmanten Werk verdankte, daraus macht seine Musik keinen Hehl: Mozarts Serenaden und Haydns Sinfonien standen Pate. Brahms hatte sich gerade intensiv damit auseinandergesetzt, als er seine eigene Serenade begann. Und hörbar stellte er enge Bande zu den Ahnen her. Etwa im ersten Satz, der unverhohlen auf das Finale von Haydns Sinfonie Nr. 104 anspielt. Aber auch Beethoven-Anklänge kann man aus den klaren Satzbildern heraushören, die durchaus klassizistisch anmuten. Um plumpes Nachschöpfen ging es Brahms trotzdem nicht. „Was Brahms zur ‚Serenade‘ zurückführte“, war nach Ansicht seines Zeitgenossen Eduard Hanslick, nicht „der archäologische Kitzel, eine alte Form zu restaurieren“, sondern „die wahlverwandte Hinneigung zu deren poetischem Inhalt“. Hanslick war es auch, der für die Brahms-Serenaden ein poetisches, ja geradezu versöhnliches Label fand: „Symphonien des Friedens“.

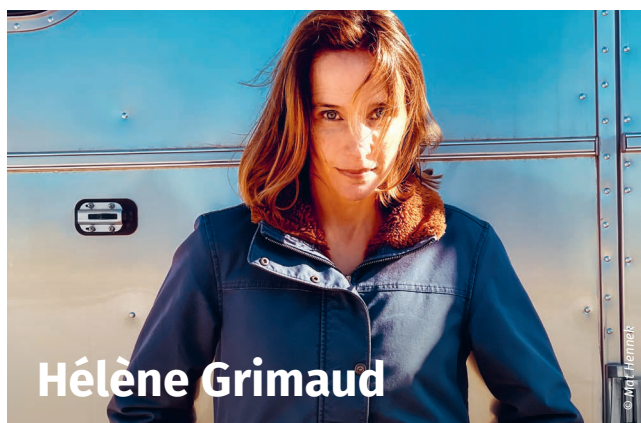
Ilona Schneider



Seit über 70 Jahren in Salzburg und der Welt zu Hause: Mit ihrer eigenveranstalteten Konzertreihe und als Stammensemble der Salzburger Festspiele und der Mozartwoche prägt die CAMERATA die Musikstadt. Als ihr Kulturbotschafter ist sie zudem Gast auf den großen internationalen Konzertpodien. Das Orchester, 1952 vom Dirigenten und Musikwissenschaftler Bernhard Paumgartner gegründet, steht mit seinem Klang besonders für die Wiener Klassik, namentlich die Musik des berühmten Sohns ihrer Heimatstadt, Wolfgang Amadeus Mozart. Größten Einfluss auf die Entwicklung der Camerata Salzburg hatte Sándor Végh als Chefdirigent von 1978 bis 1997. Seit 2016 spielt das Ensemble in eigener Führung und demokratischem Selbstverständnis mit ihren Konzertmeistern und künstlerischen Leitern Gregory Ahss und Giovanni Guzzo sowie je nach Repertoire in Zusammenarbeit mit Gastdirigent:innen. Eine tiefgreifende Zusammenarbeit verbindet die Camerata Salzburg mit ihren Künstlerischen Partnerinnen, der heutigen Solistin Hélène Grimaud und der Geigerin Janine Jansen. Neben den Salzburger Festspielen und der Mozartwoche ist das Orchester in der Saison 2024/25 bei internationalen Festivals wie dem Gstaad Menuhin Festival, dem Rheingau Musik Festival, dem Canarias Festival und dem Klavier-Festival Ruhr vertreten.



Giovanni Guzzo ist seit 2021 Konzertmeister der Camerata Salzburg. Der vielseitige Musiker, der als Sohn italienisch-venezolanischer Eltern in Venezuela geboren wurde, wird im internationalen Musikleben als Violinsolist, Kammermusiker, Konzertmeister und Dirigent geschätzt. Er konzertierte als Solist etwa mit dem Royal Philharmonic Orchestra, als Kammermusiker mit Joshua Bell, Martha Argerich und Daniel Hope und als Konzertmeister und musikalischer Leiter mit führenden Orchestern und Kammerorchestern. Guzzo trat in Musikzentren wie der Wigmore Hall London, dem Lincoln Center New York, bei den BBC Proms in London und dem Verbier Festival auf. Seine CD-Einspielung der kompletten Solosonaten von Eugène Ysaÿe wurde mit fünf Sternen in den Fachzeitschriften *The Strad* und *BBC Music Magazine* ausgezeichnet. Giovanni Guzzo begann seine musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren am Klavier, mit sechs Jahren kam die Violine hinzu. Als Zwölfjähriger war er der jüngste Gewinner des Nationalen Wettbewerbs „Juan Bautista Plaza“ in Venezuela. Er erhielt ein Stipendium zum Studium an der Royal Academy of Music in London, das er mit den höchsten Auszeichnungen abschloss. Giovanni Guzzo spielt eine Violine von Gennaro Gagliano aus dem Jahr 1759.



Starpianistin und Multitalent: Hélène Grimaud ist nicht nur eine unserem Publikum wohlbekannte leidenschaftliche Musikerin, die ihr Instrument mit poetischem Ausdruck und unvergleichlichem Können spielt. Sie zeichnet sich ebenso als engagierte Naturschützerin, Menschenrechtlerin und Buchautorin aus. Hélène Grimaud ist weltweit als Solistin gefragt, trat mit zahlreichen großen internationalen Klangkörpern auf und ist auch bei Festivals wie den Rencontres musicales in Evian und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern ein gern gesehener Gast. Zu ihren kammermusikalischen Partnern zählen so unterschiedliche Musiker:innen wie Sol Gabetta, Rolando Villazón, Truls Mørk und die Brüder Capuçon. Mit der gleichen Hingabe wie der Musik widmet sich Hélène Grimaud dem Naturschutz und sozialen Projekten. Sie ist Mitglied der Organisation Musicians for Human Rights, die sich für Menschenrechte und sozialen Wandel einsetzt. Legendär ist auch ihre innige Beziehung zu Wölfen; eine Zeit lang lebte sie sogar mit ihnen zusammen. 1999 gründete sie das Wolf Conservation Center in der Nähe von New York. Die Pianistin ist seit 2002 Exklusivkünstlerin der Deutschen Grammophon. Ihre Aufnahmen erhielten begeisterte Kritiken und zahlreiche Auszeichnungen. In Anerkennung ihrer Verdienste ernannte die französische Regierung Hélène Grimaud zum Ritter der Ehrenlegion.

General Management: CCM Classic Concerts Management GmbH
www.ccm-international.de
www.helenegrimaud.com

Hélène Grimaud ist Exklusivkünstlerin bei Deutsche Grammophon.

Abos und Tickets

Konzertsaison 2025/26

Jetzt buchen!



Igor Levit, Anne-Sophie Mutter, Cecilia Bartoli und Lang Lang, die Wiener Philharmoniker, das London Symphony Orchestra oder das Gewandhausorchester – die größten Stars der Klassik geben sich 2025/26 bei ProArte in der Elbphilharmonie die Ehre.

Sichern Sie sich jetzt Ihre Plätze für unvergessliche Konzerterlebnisse! **www.proarte.de**

Karten- und Aboservice:
proarte.de • Telefon 040 35 35 55

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  **@proartehamburg**